



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christian Fürchtegott Gellerts Briefe, nebst einigen damit verwandten Briefen seiner Freunde

Gellert, Christian Fürchtegott

Leipzig, 1774

Elegie bey dem Grabe Gellerts von Christian Felix Weiße.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52515](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52515)

Elegie
bey dem Grabe
G e l l e r t s

von
Christian Felix Weiße.

Virtutem — — — —
Sublatam ex oculis quaerimus invidi.

Horat.

Hier, wo so viele schon in tiefem Todesschlum-
mer
Das mütterliche Erdreich deckt;
Wo man kein Glück verschläft, wohl aber vielen
Kummer,
Nicht Furcht und Hoffnung täuscht noch schreckt:
Wo man Jahrhunderte die große Ausfaat säte,
Die immermehr zur Aerndte reift,
Und jeglicher von uns, der früh und jener späte,
Die Zahl bemooster Hügel häuft:
Wo Freund und Feind vermengt in Ruh besam-
men liegen,
Der Hohe nicht den Niedern drückt;
Das Grab des Thoren oft ein Marmor voller Lügen,
Der Weisheit Grab ein Weilchen schmückt:

D 3

Hier

Hier liegt nunmehr auch der, an dessen frommer
Seite

Ich diese Stätt' einst oft betrat,*)
Indem er sich im Geist des großen Sabbath's
freute,

Den er vom Himmel sich erbat;
Und mich vertraut mit den hier schlummernden Ge-
beinen,

Zu dem und jenem Grabe rief,
Und meine Zärtlichkeit oft weinend lehrte weinen,
Wo einer seiner Edlen schlief.

Hier liegt auch Gellert! hier, in diesem leichten
Sande,

Von silberweißem Schnee umhüllt,
Wo freundschaftlich dabey von dem noch frischern
Lande

Die brüderliche Grabstatt schwillt.**)
Hier liegt er, und ich schau mit tiefgebeugtem
Blicke,

Aus dem die stumme Wehmuth fließt,

Auf

*) Ein sehr gewöhnlicher Spaziergang des seligen Man-
nes war der Gottesacker, wo er seine dort ruhenden
Freunde unter erbaulichen und rührenden Be-
trachtungen besuchte, und seine lebenden Begleiter
von ihren Grabstellen unterrichtete.

***) Sein Bruder, Herr F. L. Gellert, Oberpostcom-
missarius allhier, starb in der vierten Woche nach
ihm, und hatte sich bey seiner Bruders, des Dich-
ters Beerdigung, gleich sein Grab neben ihm zu-
rechte machen lassen.

Auf diese fromme Gruft, und denke dann zurücke,
 Wer dieser war, den sie umschließt. —

Ach Gellert! — o wer kann gnug einen Gellert
 preisen?

Nennt, was nur gut ist; es ist hier:
 Den Dichter, Menschenfreund, den Christen und
 den Weisen,

Des Himmels Lust, der Erde Zier! —
 Wagt' ichs nach Jahren selbst die Tugenden zu
 zählen,

Die mit ihm unsrer Erd' entflohn:
 So wird' es immer mir noch an der Summe fehlen,
 Und doch weint eine Nation.

Sie weint! ganz Deutschland weint! denn Gellert
 war ihr Dichter.

So klang ihr noch kein Saitenspiel: —
 Kein Tadel und Ein Lob! Ein Leser und kein Richter!

Ein allgemein, Ein gleich Gefühl! —
 In jener Dichter Zeit hätt' einst auf seinen Lippen
 Sich Hyblens Biene früh gelehrt:

Von Grazien gewiegt, hätt' ihm aus Arganippen
 Das Musenchor den Mund genehrt:

Doch uns, uns ward von Gott der edle Mann ge-
 geben,

Sein Herz, wie sein Geschmack so rein:
 Er sollte durch sein Lied, er sollte durch sein Leben
 Uns Lehrer und Exempel seyn. —

Die Wahrheit, die man stets in schmutzigem Ge-
 wande,

Oft auch in ihrer Blöße flieht,

Verlor oft unter uns die Macht der sanften Bande,
 Womit sie Herzen an sich zieht.
 Dort sahn wir sie geschmückt von Gay und Lafon-
 tainen,
 Und neideten ihr Vaterland:
 Da gab die Menschlichkeit ihm die Gewalt der
 Thränen
 Die Fabel ihm ihr leicht Gewand.
 Er warfs der Wahrheit um. — Nun prangte sie
 mit Zügen
 Des Reizes und der Harmonie,
 Und jedes öffnete das Herz ihr mit Vergnügen,
 Und drang heran und küßte sie.
 Und ganz Germanien, vom Thron' bis zu den
 Hütten,
 Das seinen Orpheus lieb gewann,
 Nahm Befrugung im Geschmack, mit ihm auch beßre
 Sitten —
 Vielleicht auch beßre Herzen an.
 Der Mütter erst Geschenk an ihre zarten Kleinen
 War Gellerts weises Fabelbuch:
 Sie lallten Gellerten, und lernten ohne Wei-
 nen,
 Und merkten seinen Sittenspruch. —
 Du, Knabe, wein' um ihn! — von Lieb' und Dank
 befeelet,
 Wein' deinen Freund, mein Mädchen, du!
 Wann du ihm stammelnd sonst aus ihm was vor-
 erzählet,
 Wie segnend lächelt' er dir zu! — —

Dich,

Dich, deutsches Lustspiel, sah mit Abscheu oder
Gähnen

Noch damals oft manch sittsam Herz:
Dich lehrt er lächeln, dich die Freude sanfter
Thränen,

Dich Tugend und bescheidenen Scherz.
Nun borgt es weiter nicht von Franzosen oder Briten

Den Körper zu der deutschen Tracht:
Auf deutschen Bühnen sah man auch igt deutsche
Sitten,

Und hatt' auf eigne Fehler Acht. —
Doch für ein solches Herz warst du, o Welt, zu
enge,

Du, Menschenweisheit, viel zu klein!
Nicht nützlich wollt' er bloß: durch heilige Gesänge
Wollt' er auch Andern heilig seyn.

Da warf er sich in Staub vor Gottes Throne nieder,

Und flehte still um Geist und Kraft:*)
Und der Allmächtige vernahms und hörte nieder,
Und gab dem Frommen Geist und Kraft.

Er sang. — So wurdest du von wenig Menschen-
zungen,

Gott, Mittler, und Religion,
So geistreich, mächtig, schön, empfindungsvoll
gesungen!

Es sprach das Herz aus jedem Ton,

D 5

So

*) Er sagte selbst, daß er vor Verfertigung seiner geistlichen Lieder Gott innbrünstig um seinen Segen angerufen habe.

So hub er durch Gesang viel tausend schwache
 Seelen
 Mit sich zum Sternenzelt' empor:
 Der Spötter selbst horcht auf, und gönnet den Be-
 fehlen
 Des Heils schon ein geneigter Ohr.
 Er wird gerührt, er glaubt an einen Gott der
 Götter,
 Erniedrigt sich in Staub, bereut,
 Und betet an und dankt, dankt Gellerten, dem
 Retter
 Durch eine ganze Ewigkeit. —
 Heil dir, o Gellert! Heil! Steigt von den Dank-
 altären
 Das Morgenopfer, dein Gesang
 Bis zu den Sphären auf, so dringt auch zu den
 Sphären
 Für dich des frommen Peters Dank.
 Oft schläft er mit dir ein. In deinem sanften
 Liede
 Zieht er der Engel Schuß herab,
 Und ruhet sanft und wünscht im Traume dem noch
 Friede,
 Der ihm die süße Stärkung gab.
 Ja du, du tröstest ihn in seiner letzten Stunde:
 Da stammelt er von dir im Tod'
 Noch einen Seufzer, stirbt mit Gellerten im
 Munde,
 Und so entfleucht sein Geist zu Gott. —
 Triumph, o Gellert, dir! wie viele tausend Segen
 Flohn deiner eignen Seele nach!

Wie

Wie viele flogen ihr vom Himmel schon entge-
gen,

Als sie ihr morsches Haus zerbrach!

Ja, o! wer sagt es mir, was töneten für Lie-
der

Dann unter deiner Freunde Schaar,
Den Engeln, Seligen, im ganzen Himmel
wieder,

Als deine Stunde nahe war?

Und welche Lieder dann, als mit dir nun dein En-
gel

Zur himmlischen Versammlung kam,
Sie deiner Tugend lob, die deiner Menschheit
Mängel

So mächtig überwog, vernahm;
Und dann die Stimm' erklang von tausend from-
men Zeugen:

Dieß ist - - - doch, wo gerath ich hin?
Mich schlägt ein blendend Licht zurück in tiefes
Schweigen:

Noch fühl' ich, daß ich Erde bin.
Ich fühl's! ich harre noch allein' bey Gellerts
Grabe.

Die Traurigkeit streckt über mir
Die schwarzen Flügel aus; was ich verloren
habe,

Was alle Welt, seh ich nur hier?
Ich seh des Jünglings Fuß zu jenem Lehrstuhl
eilen,

Den vormals eine Welt umschloß,

Und

Und wo er, Frömmigkeit und Tugend mitzutheilen,
Den Balsam seiner Lehr' ergoß:
Wo Helden oft im Krieg' bey Greis und Jüngling
saßen,

Und — (für den Lehrer, welch ein Lohn!)
Die Lorbeernährnde gern voll Friedenswunsch ver-
gaßen

Und menschlicher ins Lager flohn.

Ich seh an deiner Thür' den lehrbegiergen Armen,
Dem sie zur Zuflucht offen stand,
Wenn er für Liebe Haß, Verweise für Erbarmen
An eines Reichen Thüre fand.

Ich hörte Väter dich für ihre Söhne flehen,
Ihr Vater und ihr Freund zu seyn:

Und wer hat ungehört dich einen bitten sehen?

Und welcher wagts, es zu bereun?

Wer wagts, seit deinen Werth Germanien er-
kennet,

Wann ihn die Muse hier genährt,
Daß er sich nicht von dir noch einen Schüler
nennet,

Auch selbst, wenn dich sein Herz entehrt? —
Ach! taub ist nun dein Ohr, die Thüren sind ver-
schlossen,

Der Lehrstuhl einsam und verwanst!
Der Jüngling steht von fern, indem er überflossen
Von heißen Thränen dorthin weist:

„Ach dort! dort war der Mann, der mich zur Zu-
gend weckte,

„Der mich der Thorheit Pfad' entriß,

„Der

„Der liebreich seine Hand nach mir Verlassnen
streckte,

„Und mir den Weg zum Himmel wies.“ —

Ja, Jüngling, er ist hin! Von vielem Jammer
müde

Ruht hier sein heiliges Gebein: —

Der Fromme schlummre sanft! mit ihm sey Gottes
Friede!

Wie er, so schlummre jeder ein!

Der Saame, den er hier durch Lehren und durch
Leben

So hundertfältig ausgestreut,

Wird sich auf Kindeskind zur schönsten Frucht er-
heben,

Die noch in jener Welt gedenkt! — —

Ihr kleinen Zeugen, Ihr, der väterlichen Schmer-
zen,

Welch Glück, daß Ihr ihn noch gekannt!

Gekannt? ach! nur gekannt! O sah' ich Eure
Herzen

Gebildet auch von seiner Hand!

Sehr oft werd' ich mit Euch auf diesen Hügel
steigen,

Und, wenn voll kindlichfrohem Muth

Ihr junge Blumen pflückt, Euch unter Thränen
zeigen,

Welch heil'ge Asche drunter ruht:

„Die Asche Gellerts ist! Gott wohnt' in seinem
Herzen,

„Und Menschenlieb' in seiner Brust:

„Gefällig

„Gefällig noch im Ernst und heilig noch im Scher-
 zen,
 „War Wohlthun seine größte Lust.
 „Gefürchtet und geliebt vom Alter, von der Ju-
 gend,
 „Galt ihm Religion und Pflicht
 „Weit mehr als eine Welt; und fand er keine
 Tugend,
 „So lobt' er selbst die Fürsten nicht.“ —
 Dann sollt Ihr beyde mir auf diesem Grabe schwö-
 ren,
 Der wahren Weisheit Euch zu weihn;
 In Gellerten nicht nur den Dichter zu verehren,
 Nein, auch so fromm, wie er, zu seyn.

Auf